

Freunde der Dämmerung

*Geschichten von Vampiren und
anderen Edelleuten*

Saskia V. Burmeister





Saskia V. Burmeister
Freunde der Dämmerung

Impressum

©2012 Saskia V. Burmeister

Edition Eisphönix

Eigentümer Klaus Burmeister

Siegener Str. 29, 13583 Berlin

E-mail: klausundangelika.burmeister@t-online.de

Druck und Verlag: epubli GmbH, Berlin, www.epubli.de

Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2012

Text:	Saskia V. Burmeister
Lektorat:	Tina Lüth
Covergestaltung:	Gaby Hylla
Innenillustrationen:	Saskia V. Burmeister
Logo Edition Eisphönix:	Gaby Hylla

Printet in Germany

www.saskia-v-burmeister.de

„Freunde der Dämmerung“

Geschichten von Vampiren und anderen Edelleuten

Saskia V. Burmeister



Die Geschichten:

Mein Freund aus der Finsternis	S. 5
Sergej, Sohn der Nacht	S. 34
Hey Mann! Sind Sie ein Vampir?	S. 69
Der Zahn	S. 150
Die Stunde der verrückten Fledermaus	S. 164
Definitionen	S. 224



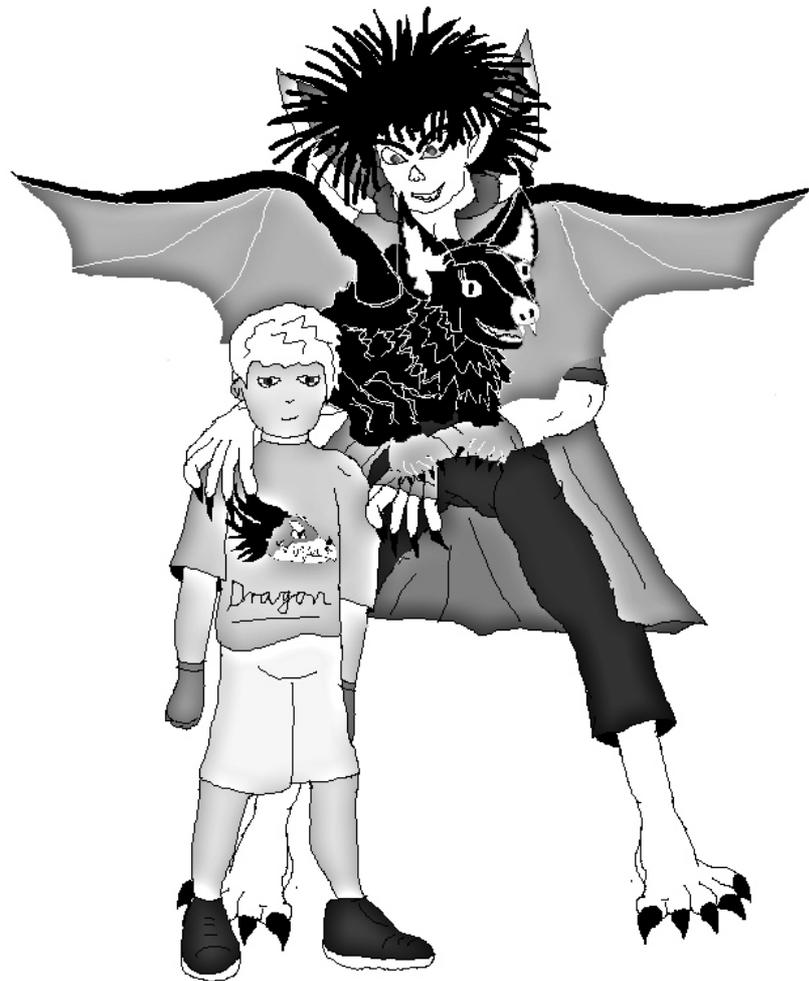
Saskia V. Burmeister hat bereits über ein Dutzend an veröffentlichten Romanen vorzuweisen. Sie fühlt sich vor allem im Bereich der Phantastik heimisch. Weitere Informationen zu ihren Werken aus dem Bereichen der Fantasy, ScFi, des Abenteuers, der Märchen und Tiergeschichten finden Sie unter:

www.saskia-v-burmeister.de



Leopold und Flux - Saskias Hausgenossen

Mein Freund aus der Finsternis



Die Stunde der verrückten Fledermaus





(1) Der Neue

Bisher war dieser Tag für die Schüler der Klasse 8b völlig gewöhnlich verlaufen. Alle hatten sich versammelt,



quatschten in Grüppchen und machten die üblichen Scherze. Außergewöhnlich war höchstens, dass sich die Lehrerin verspätete. gelangweilt sah manch einer daher aus dem Fenster, ein Mädchen – mit Namen Julia – war besonders genervt. Sie hätte so schön ausschlafen können! Stattdessen hockte sie hier und langweilte sich. Bestimmt fiel die erste Stunde aus, so lange wie die Lehrerin auf sich warten ließ. Unruhe kam in der Klasse auf. Manche Jungs spielten einander Streiche. Mittels Papierkügelchen, die sie aus Strohhalmen abschossen, lieferten sie sich regelrechte Kleinkriege oder unterhielten sich über Fußball. Die Mädchen lackierten ihre Fingernägel und schnatterten wild durcheinander. Ein Papierkügelchen traf Julia am Hinterkopf, wo sie das dunkle Haar sehr kurz trug. Vorne war der lange Pony mit Gel hochgestellt und blond gefärbt. Wütend fuhr sie herum und keifte den Jungen hinter ihr an: „Habt ihr sie noch alle? Seid ihr irre? Ich will eure ekligen Geschosse nicht abbekommen! Benehmt euch doch nicht immer wie die kleinen Kinder!“

Alle anderen Schüler lachten und auf Julia wartete schon die nächste unangenehme Überraschung. Der blonde Max schlich von der Seite an sie heran. Er war schon eine ganze Weile vernarrt in Julia. Nun hatten seine Freunde gewettet, dass er sich nicht trauen würde, sie zu küssen. Natürlich musste er seinen Mut unter Beweis stellen. Schon stand er dicht bei Julia, die nach einer Entschuldigung für die Papierkugel-Attacke verlangte. Die bekam sie nicht. Stattdessen drückte ihr Max seine Lippen auf die Wange. Die ganze Klasse bog sich unter Lachen, Max brüllte, er sei der Champion, dann klatschte es gewaltig. Nun war Max' rechte Backe knallrot, denn Julia hatte ihm eine Ohrfeige verpasst:

„Da hört sich ja wohl alles auf! Bin ich denn im Irrenhaus gelandet? Ihr seid doch wirklich alle unmöglich!“ Schamrot war sie angelaufen. Sie konnte Max nicht mal ausstehen und nun das! „Schlimmer kann es doch heute gar nicht mehr kommen!“

Kaum dass sie das sagte, sprang die Tür zum Klassenzimmer auf. Sofort hielten alle inne. Doch dort kam nicht ihre Lehrerin oder ein anderer Erwachsener. Nein, da stand ein fremder Junge mit schwarzem Haar. Er war recht groß dafür, dass er sicher auch erst dreizehn war, so wie fast alle hier. Um mindestens einen Kopf überragte er jeden und schaute sich suchend um.

Leise knurrte Julia wie ein tollwütiger Hund. Max stand noch immer da, rieb sich die geschwollene Wange. Seine Freunde fingen an zu johlen und er war sichtlich stolz, die Wette gewonnen zu haben.

Alle anderen schauten zur Tür hin, wo der irritierte Junge stand. Ein rotes Haargummi hielt seinen Pferdeschwanz zusammen. Dazu trug er ein Stirnband, dessen Enden flatterten, als ein Windhauch durch das Zimmer fuhr. Max, der blonde Draufgänger, vergaß seine geschundene Wange und sah grinsend zu dem Fremden:

„Bist du nun ein Kerl oder ein Mädchen, oder was?“

„Oder ne‘ Fledermaus!“, ereiferte sich sein Kumpel Ole. Der fremde Junge runzelte leicht die Stirn, bekleidet war er, als ginge er gleich zu einem Sportwettkampf: mit Turnschuhen, kurzer Hose und Trikot. Nur war auf jenem keine gewöhnliche Fußballmannschaft abgedruckt, sondern eine stilisierte Fledermaus mit glühend roten Augen. Darunter stand „FSC Transsylvanien“ geschrieben.

„Was für ne‘ Mannschaft soll das denn sein?“, ulkte Ole. „Vielleicht ein Team von der Uni?“

„Ein Vampir-Club von der Universität der Schatten“, murmelte der Fremde, „haben letztens leider gegen den ‚FV der Wilden Werwölfe‘ verloren. Doch das wird sich rächen!“ Er räusperte sich verlegen und alle Anwesenden lachten. Denn von denen hatten sie noch nie gehört.

„Du spinnst“, glaubte Max und schüttelte sich vor Lachen, „wer bist du überhaupt – du Fledermaus?“

„Du verrückte Fledermaus!“, quakte Ole und schon hatte der Junge seinen Spitznamen weg, noch eh er in die Klasse eingetreten war. Missmutig runzelte er die Stirn. Sein linker Arm wurde von einer Armbinde gehalten und war einbandagiert. Alle ereiferten sich nun und stellten wilde Theorien auf. Ob der Fremde sich beim Sport den Arm gebrochen hatte? Zu dieser Behauptung passte auch die feine Narbe, die über seine linke Gesichtshälfte verlief. Irgendwer verdächtigte dabei die als rabiat bekannte Julia:

„Na, Schöne? Ein Verehrer von dir? Hast du ihm nicht nur eine geklatscht, sondern auch die Hand verrenkt?“ Nun lachten alle noch lauter, Julia aber stöhnte, während der fremde Junge einen Zettel mit der rech-

ten Hand aus der Hosentasche fischte:

„Sagt mal, Leute, ist das hier die Klasse 8b? Ja?“

„Keine Ahnung!“, gab Max kess zurück. „Kommt drauf an, wer fragt! Wer bist du denn, du Komiker?“

„Ist das nun die Klasse 8b, oder nicht?“, fragte der Fremde noch einmal.

„Klar!“, krächte Ole. „Steht doch an der Tür, du blinde Fledermaus!“

„Danke für die Auskunft“, knurrte der Junge, „hättet ihr mir auch gleich sagen können.“

„Und wer bist du nun, du Moralapostel?“, verlor Max nicht seinen Sinn für Humor.

„Zu meinem Bedauern“, brummte der Junge und sah sich suchend um, „bin ich ab heute euer Mitschüler. Mein Name ist Janosch Moritz Karl Dracul von Hohenschwartzfelz, Landgraf von Untermooringen und Lehnsherr auf Schloss und Gut Falkenstein. Sohn von Margarethe Müller und Emanuel Janosch Moritz Karl Dracul Nosferatu von Hohenschwartzfelz, Landgraf ... ach wie auch immer! Nennt mich Janosch.“ Sofort lachte die Klasse geschlossen los. Julia stöhnte und ein paar Mädchen quietschten vor Vergnügen.

„Du bist ja wirklich total verrückt!“, urteilte Max. „Eine wirklich verrückte Fledermaus!“

„Dhampir“, zischte der Junge wie eine Giftschlange, riss sich aber am Riemen und verbesserte, „ich meine: Angenehm euch kennenzulernen.“ Statt ihn willkommen zu heißen, wurde er von manchem nun mit Papierkügelchen beschossen. Julia rollte wild mit den Augen.

„Alles Kindsköpfe!“, dachte sie sich, als eine resolute Männerstimme erklang. Ausgerechnet der Direktor persönlich schob sich an dem Neuen vorbei in die Klasse.

„Ja, was ist denn hier los? Seid ihr noch recht bei Trost?“, fragte der Direktor höchst erbost. Nun wurde er auch von einer Papierkugel getroffen. Max stieß seinen Kumpel Ole an und der wurde ganz bleich.

„Du Idiot!“, zischte Max. „Das ist der verdammte Direktor!“

„Bin ich“, brummte der Mann verstimmt, „und wer bist du, junger Mann? Der Neue?“

„Stets zu Ihren Diensten, hochehrwürdiger Leiter dieser Stätte der Bildung“, der Neue reichte dem Direktor die Hand. Jener war hochgeschmeichelt von den Worten. Die Schüler aber schüttelten sich, als ihnen das hochtrabende Gerede zu Ohren kam.

„Was ich eigentlich sagen will ... mein Name ist Janosch, Alter. Ich bin voll krass neu in der Stadt. Wohin darf ich mich platzieren? Ähm ... Wo soll ich abhängen, Meister?“ Peinlich berührt kratzte Janosch sich am

Hinterkopf. Man verstand seinen eigenen Gedanken nicht mehr, so laut war das Gebrüll in der Klasse. Der Direktor war etwas verwundert, wies dann aber auf den letzten freien Platz.

„Nicht auch das noch!“, dachte Julia, die teilnahmslos aus dem Fenster schaute. Genau neben ihr war der Stuhl noch frei. Das war doch immer so schön gewesen, keinen dieser Knallköpfe genau neben sich sitzen zu haben! Von ihren Freundinnen, die hinter ihr saßen, wurde sie sofort aufgezogen. Es gab kein Entrinnen. Schon stand der Neue neben ihr.

„Darf ich mich setzen, erlauchte Dame?“, fragte Janosch. Von Julia bekam er nur ein Seufzen als Antwort und so tat er es einfach. Der resolute Direktor verlangte derweil lautstark um Ruhe. Tatsächlich schaffte er es, dass es in der Klasse ganz still wurde. Er bat sie, nett zu dem neuen Schüler zu sein und erwähnte, dass ihre Lehrerin heute leider erkrankt sei. Daher war er hier, um den Unterricht zu vertreten. Mancher Schüler stöhnte leise und die Mädchen mussten aufhören, sich die Nägel zu maniküren. Denn beim Direktor herrschte Disziplin!

„Angenehm, deine Bekanntschaft zu machen“, versuchte Janosch im Flüsterton noch einmal Kontakt zu Julia aufzunehmen. Er reichte ihr die Hand. Doch sie stierte stur geradeaus.

„Anbaggern verboten!“, rief es von hinten. „Sonst scheuert dir unsere ‚Ich-lasse-mich-nicht-anfassen-Prinzessin‘ eine! Die verteilt heiße Ohren, als wäre Weihnachten!“

„Ach was!“, fauchte Julia und drehte sich wütend herum. „Sei doch still!“

„Ruhe, bitte!“, brummte der Direktor und begann mit dem Unterricht. Gnadenlos diktierte er ihnen einen elend langen und komplizierten Text mit vielen englischen und lateinischen Begriffen. Den mussten sie dann gegenseitig Korrektur lesen. So verging die Stunde der Qual und man hatte es überstanden. Doch die nächste Katastrophe war nicht fern. Denn nun trat Fräulein Eingebildet auf den Plan. Nein, eigentlich hieß die Lehrerin nicht wirklich so, aber der Spitzname passte. Sie trug stets die Nase gen Himmel, war mit Armreifen und Fußkettchen geschmückt und an einem ihrer Ohren baumelte ein riesiges Gebilde aus Perlen. Mit ihr war nicht gut Kirschen essen. Sie hatte eigentlich immer etwas zu nörgeln. Fleißig schrieb sie heute mathematische Aufgaben an die Tafel. Die Geometrie ließ alle nur stöhnen. Quader, Quadrate, Dreiecke und seltsame Vielecke warteten darauf, in 2D und 3D auf Millimeterpapier mit dem Lineal gezeichnet zu werden, um anschließend ihren Umfang, ihr Volumen, ihre Oberfläche und dergleichen zu berechnen. Julia stöhnte, sie war fast fertig mit der Aufgabe, schon kam die Lehrerin

heran und zog die Augenbrauen hoch.

„Naja“, mehr sagte Fräulein Eingebildet nicht dazu. Das war für ihre Verhältnisse ein dickes Lob. Es bedeutete, dass Julia die ganzen Figuren nicht noch einmal zeichnen musste. Nun wandte sich die Lehrerin an den Neuen. Janosch hatte noch nicht sehr viel aufs Papier gebracht. Es war ja auch schwierig mit einer Hand alleine zu zeichnen und gleichzeitig das Geodreieck oder Lineal zu halten.

„Hast du dir den Arm gebrochen, mein Junge?“, fragte die Lehrerin. „Das entschuldigt natürlich einiges. Volumen und Oberfläche hättest du aber bereits berechnen können.“ Janosch wandte sich ihr zu.

„Leider müssen mir die passenden mathematischen Formeln dafür entfallen sein, Frau...“

Max, der genau vor ihm saß drehte sich herum und konnte es sich nicht verkneifen, den Spitznamen der Lehrerin zu zischen.

„Frau Neunmalklug“, fügte Janosch prompt an und die ganze Klasse bog sich vor Lachen. Julia versank vor Fremdscham fast im Boden. Wie konnte man nur so dämlich sein? Max feixte derweil am lautesten, der Plan hatte tatsächlich funktioniert! Die Lehrerin brüllte derweil um Ruhe und weil sich keiner mit ihr anlegen wollte, schwiegen die Schüler gleich darauf.

„Frau Altklug-Oberwasser“, zischte die Lehrerin ihren richtigen Namen, der ja fast noch blöder war als ihr Spitzname, „du bist ein Lausebengel, mein Freund! Dich behalte ich im Auge! Es wäre angebracht, das Stirnband hier im Klassenraum abzunehmen.“

„Nein“, murmelte Janosch, „besser nicht.“ Die Lehrerin zog die Augenbrauen hoch, noch nie hatte es jemand gewagt, ihr derart zu widersprechen! Sie konnte ihn nicht zwingen, das Band abzunehmen. Aber sie konnte den Neuen ein wenig martern. So blieb sie stehen, warf kritische Blicke auf sein Blatt, während Janosch ungeschickt mit Lineal und Stift hantierte.

„Endlich fertig!“, freute sich im gleichen Moment Julia, nahm nun einen Kugelschreiber und wollte oben auf das Blatt das Thema der heutigen Stunde schreiben. Die Lehrerin drehte sich herum und Janosch ebenso, das Geodreieck entglitt ihm, stieß gegen Julias Kugelschreiber und das Malheur war perfekt: Statt den Titel zu notieren, rutschte Julia mit dem Kugelschreiber einmal quer über das Blatt. So, als hätte sie die Aufgabe durchgestrichen. Entgeistert starrte sie auf ihr Werk und ihre blauen Augen weiteten sich. Kalte Wut stieg in ihr hoch.

„So schlecht war es ja nun auch nicht“, bemerkte Frau Altklug-Ober-

wasser, „aber es ist sehr löblich, dass du dir die Arbeit machen willst, es noch einmal zu zeichnen.“

Julia platzte fast vor Wut, noch einmal bekam sie diese blöde Zeichnung garantiert nicht so gut hin! Gleich darauf knallte es und nun sah die Lehrerin zu Janosch, der hielt sich mit einem Mal die linke Wange.

„Hast du Zahnschmerzen?“, wollte die Lehrerin wissen. Janosch schüttelte den Kopf. Die ganze Klasse johlte vor Vergnügen.

„Weltrekord!“, schrie Ole. „So schnell hat es ein Neuer noch nie geschafft, von Julia eine geknallt zu kriegen! Super! Nicht einmal zwei Stunden!“

„Ruhe!“, brüllte Frau Altklug-Oberwasser, sofort wandten sich alle ihrer Arbeit zu, bevor sie noch alle nachsitzen mussten. Janosch schluckte den Schmerz herunter, endlich kehrte die Frau an ihr Pult zurück und der Rest der Stunde floss zäh dahin. Danach folgte eine Lektion in Erdkunde und eine Biologieeinheit. Sogleich stand endlich etwas Interessantes auf dem Stundenplan: Die Mittagspause!

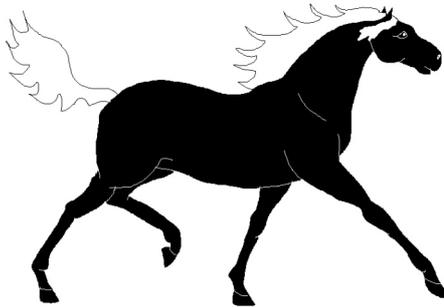
Alle Schüler verließen fluchtartig das Zimmer. Manche gingen auf den Hof, viele aber in die Cafeteria, weil ihnen der Magen knurrte. Das Essen war dort nicht Weltklasse, aber genießbar und recht billig. Heute standen bunte Bandnudeln mit Tomatensoße auf dem Speiseplan. Die waren sehr beliebt, weshalb für Nachzügler bald nur noch vom zweiten Gericht etwas übrig blieb: Kartoffeln und Blumenkohl mit Käsesahnesoße.

Julia hatte noch einen Teller Nudeln ergattert, weil ein paar Jungs sie vorgelassen hatten. Dennoch würdigte sie die Burschen mit keinem Blick. Sie versuchte auch Janosch zu ignorieren, der hinter ihr herdackelte wie ein Hund. Mit der freien Hand balancierte jener ein übervolles Wasserglas. Max näherte sich von der Seite her Janosch, zwinkerte seinen Kumpanen zu, stellte dem Neuen ein Bein, jener stolperte, das Wasser verließ das Glas und ergoss sich über Julias Nacken. Wie am Spieß kreischte das Mädchen, ließ ihr Tablett fallen und Nudeln wie Soße bedeckten sogleich den Boden. Die Schrecksekunde war aber nur kurz, da fuhr sie wie eine Furie herum und verpasste Janosch schon die zweite Backpfeife binnen kurzer Zeit. Jener guckte wie ein getretener Hund. Nicht schon wieder!

„Zwei Mal an einem Tag!“, brüllte Ole. Er, Max und die anderen Kumpane schüttelten sich vor Vergnügen. „Das hat noch keiner fertiggebracht!“

„Du bist ein Idiot!“, zischte derweil Julia, obwohl Janosch ja nichts dafür konnte. Sie drehte sich herum und ließ sich an einem Tisch nieder.

Ein Verehrer überließ ihr ein taufrisches Käsebrötchen. Wortlos nahm sie es an, biss hinein und stierte zu Janosch hinüber. Der stand noch da wie ein begossener Pudel und lächelte schief. Nun sah er beinahe Julias Lieblingsschauspieler ähnlich. Der grinste genauso. Doch sie verwarf eilends den Gedanken. Kein einziger Junge an dieser Schule war auch nur im Geringsten ihr Typ. Das waren doch alles nur Kindsköpfe und Idioten. Dann aber stutzte sie. Das rote Stirnband war durch ihre Attacke ein wenig verrutscht, nun waren Janoschs Ohren zu sehen, die oben spitz zuliefen. Schnell richtete der Junge seinen Kopfschmuck, wurde aber schon als Elf oder Außerirdischer von den Klassenkameraden verhöhnt. Julia zog die Augenbrauen in die Höhe und guckte etwas scheel. Dieser Neue war wirklich ein merkwürdiger Kauz, egal aus welcher Warte man es auch betrachtete. Nur eine Freundin von Julia ergriff Partei und schimpfte wie ein Rohrspatz, während sich die Anwesenden vor Lachen bogen. Der Neue hingegen schien das Gelächter zu überhören. „Sorry“, murmelte Janosch. Endlich hatte er seine Sprache wieder gefunden und setzte sich an den gleichen Tisch, zu Julia und ein paar Mitschülern. Doch Julia sah demonstrativ zur Seite, sie hatte ihre Ohren auf Durchzug gestellt. Für sie existierte dieser Vollhorst gar nicht mehr.



(2) Ein komischer Vogel



„Sei doch nicht so gemein“, bat Julias Freundin, „das war die Schuld von unserem Mäxchen. Der

Neue kann nichts dafür.“ Sie setzte sich

mit an den Tisch. Ihr Name war Jasmin und sie hatte alles beobachtet. „Warte hier“, bat sie Janosch. Sie stand auf und kam kurz darauf mit einem Tablett wieder, das sie Janosch vor die Nase stellte. Dem schien das ziemlich peinlich zu sein. Umständlich und gestelzt formulierte er einen wortreichen Dank. Jasmin wurde ganz rot und wieder gab es etwas zu lachen.

„Jasmin ist verliebt!“, trällerte Ole von Nebentisch her. Janosch begann derweil, etwas ungeschlacht mit der Gabel in seinem Essen herumzu-

stochern. Mehr schlecht als recht brachte er Kartoffeln und Blumenkohl zum Mund.

„Wie alt bist du eigentlich, du verrückte spitzohrige Fledermaus?“, erieferte sich Maximilian, der bei seinem Kumpel Ole saß. „Müsstest du nicht schon gelernt haben, mit Messer und Gabel zu essen?“

„Ach, halt doch den Mund!“, zischte Jasmin. „Dich will ich mal sehen, wenn du dir den Arm brichst! Und dann vielleicht auch gerade den, mit dem du sonst immer arbeitest! Du bist doch Rechtshänder – kannst du mit links Dreiecke zeichnen oder mit der Gabel umgehen?“

So manchem Schüler am Tisch gab das Gesagte zu denken und sie hörten auf, sich über die Ohren des Neuen zu mokieren. Janosch lächelte schief, während Max und die Seinen nur feixten. Julia hob kurz den Blick, sie hatte keine Lust, heute noch mehr Backpfeifen zu verteilen, obwohl die Jungs am Nebentisch es verdient hatten. Es war ihr nun ein bisschen unangenehm, Janosch so grob behandelt zu haben. Der hatte sie ja nicht mit Absicht geärgert. Auffordernd wurde sie von ihrer Freundin Jasmin angesehen. Doch Julia war viel zu stolz, um sich zu entschuldigen. Daher sagte sie gar nichts mehr, auch nicht später, als der Unterricht wieder begann. Janosch schwieg ebenfalls.

Kollektiv ließ die Klasse die folgenden zwei Schulstunden über sich ergehen. Chemie und Geschichte standen auf dem Plan. Eigentlich verlief zur Abwechslung alles friedlich. Doch kurz bevor die Glocke das Schullende verkündete, geschah das Malheur:

Julia dachte sich nichts Böses, sah zum Lehrer, der Jahreszahlen und Fakten an die Tafel kritzelte, als sich Janosch neben ihr ein wenig streckte. Dabei glitt sein bandagierter linker Arm aus der Schlinge und seine Hand landete punktgenau auf Julias rechtem Knie. Nur mit Mühe unterdrückte Julia einen Wutschrei. Fassungslos starrte Janosch auf seinen Arm, der sich selbstständig gemacht hatte und wieder klatschte es gewaltig – gleichzeitig ertönte die Schulglocke.

„Aller guten Dinge sind drei!“, grölte die halbe Klasse.

„Weltrekord!“, brüllte Ole. „So oft hat es nicht einmal Max geschafft, an einem Tag eine geknallt zu bekommen!“ Alle Schüler lachten herzlich. Nur Max wurde feuerrot.

„Ruhe!“, fauchte er, denn die letzte Bemerkung hatte er gar nicht witzig gefunden. Julia stand derweil wutentbrannt auf, warf dem Oberidioten neben ihr noch einen verächtlichen Blick zu und verließ die Klasse, das konnte doch alles nicht wahr sein! Was bildete sich der Macho neben ihr nur ein? Wollte er einen Versehrten-Bonus erschleichen? Doch nicht mit ihr!

„Tut mir wirklich außerordentlich Leid, Mademoiselle!“, rief Janosch ihr hinterher. Max grinste hinüber zu dem Backpfeifengesicht. Einerseits brodelte ihn ihm die Schadenfreude, andererseits fand er es nicht lustig, wie sich dieser Typ an seine Julia heranmachte.

„Höre mir mal gut zu!“, wandte sich der blonde Max daher an den Neuen. „So was kannst du echt nicht machen!“

„Es war nicht mit Absicht“, versicherte Janosch und schulterte seine Schultasche, „bei meiner Ehre.“

„Na klar“, feixte Ole, „dein Arm hat sich selbstständig gemacht? Das kann ja jeder behaupten!“

Sein Kumpel Max ballte derweil die Faust: „Nimm dir solche Freiheiten nicht noch mal heraus! Sonst breche ich dir noch den rechten Arm – falls dein linker überhaupt versehrt ist und du nicht nur eine Show abziehst! In dem Fall breche ich dir dann halt beide Arme.“ Ole neben ihm versicherte, dass dies kein Scherz sei. Damit gingen Max und sein Kumpel von dannen. Janosch blieb noch einen Moment zurück und starrte wütend auf seinen Arm in der Schlinge. Dann holte er tief Luft, verschwand aus dem Schulgebäude und ward erst wieder am folgenden Tag, kurz vor acht, dort gesehen.

Ausgerechnet Sport stand am folgenden Morgen für zwei Stunden auf dem Programm. Während die Mädchen Volleyball spielten, wobei Julia andauernd aus Unachtsamkeit den Ball an die Gegner verschenkte und deshalb auch bald ausgewechselt wurde und später auf der Reservebank saß, lieferten sich die Jungen ein Fußball-Duell. Julia sah ihnen dabei gelangweilt zu. Wie wild liefen die Jungen durcheinander.

„Gib ab! Gib ab!“, schrieten immer wieder ein paar Teamkollegen, doch Mäxchen gab nicht ab. Er konnte auch alleine Tore schießen! Wozu es allerdings nicht sehr oft kam. Denn ausgerechnet Janosch, der in der anderen Mannschaft spielte, nahm ihm dauernd den Ball ab. Er war dabei flink wie ein Wiesel und schoss selbst ein Tor.

„Sehr schön“, fand der Lehrer, „und nun zeig uns mal, was du für eine Figur im Tor machst, Neuer.“ Also wechselte Janosch den Platz mit dem Torwart. Nun sah Max seine Chance gekommen, mit aller Kraft schoss er den Fußball auf das Tor ab, doch Janosch hielt den Ball – mit nur einer Hand!

„Mist!“, fluchte Mäxchen und versuchte es immer wieder. Doch mit zwei Füßen und einem Arm war Janosch ihm gewachsen. Er blockte jeden Angriff wie ein Profi ab. Das entging nicht einmal Julias demonstrativ uninteressierten Blicken. Sie zog eine Augenbraue in die Höhe. So

blöd wie der Typ sich gestern auch angestellt hatte, im Sport brillierte er.

„Du bewegst dich schnell wie ein Schatten!“, lobte der Lehrer. „Und hast Reflexe wie ein Athlet. Wenn dein Arm erst einmal geheilt ist, werden deine Gegner gar nichts mehr zu lachen haben.“ Die Jungs murrten schon jetzt und Janosch guckte etwas sauerböfisch:

„Na, wenn Sie meinen, Herr Lehrer. Aber ich hab doch auch so alle Tore vereitelt, oder etwa nicht? Was wollen Sie mehr?“

Ratlos kratzte sich der Lehrer am Kopf. Unrecht hatte Janosch nicht. Aber warum wurde der nur so fuchsig, wenn man ihn auf seinen linken Arm ansprach? Das gab auch Ole und Max zu denken. Die zwei Tunichtgute steckten die Köpfe zusammen und legten sich einen Plan zu-recht, um ein für allemal zu klären, ob der Neue wirklich zu den Versehrten gehörte – oder doch nicht vielleicht eher zu den Aufschneidern, die sich mit einer vorgetäuschten Blessur wichtig machen wollten.

Nach dem Sportunterricht wurden dann zu jedermanns Belustigung im Musikunterricht einige Instrumente gequält. Als die Kakophonie ungeahnte Ausmaße annahm, wechselte die Lehrerin prompt das Thema. Nun sollten einige Schüler und Schülerinnen Auszüge aus Opern und Musicals zur Originalmusik schmettern. Jasmin gab sich alle Mühe, doch bei ihr, genau wie bei Ole, hörte sich die Opersingerei eher an, als sei man einer Katze auf den Schwanz getreten. Die Lehrerin fragte sich schon, ob die Klasse wirklich so un-musikalisch sei oder ob man sie ärgern wollte. In ihrer Verzweiflung versuchte sie es noch ein letztes Mal mit Julia. Sie hatte eine wirklich gute Singstimme, wie die Lehrerin gleich bemerkte. In dem Auszug aus dem „Phantom der Oper“ gab es aber ein Duett der Protagonistin nebst dem titelgebenden Phantom. Den sollte nun ausgerechnet Janosch repräsentieren. Julia verdrehte schon die Augen. Ihr blieb ja auch nichts erspart!

„Verschone uns!“, kam es aus der Menge. Ein paar Banausen hielten sich schon jetzt die Ohren zu.

„Fertig?“, fragte hingegen die Lehrerin. Janosch nickte und während Julia seufzte, manche Mitschüler weiter lästerten, schmettete Janosch gleich drauflos, als hätte er sein Lebtage auf der Bühne gestanden und nichts anderes gemacht, als Opern zu singen! Dagegen verblasste nun sogar Julias Singstimme und verdattert schaute sie den Neuen an.

„Bravo!“, die Lehrerin klatschte in die Hände, als hätte sie gerade der Aufführung eines Meisterbaritons gelauscht. Sie konnte sich vor Lobes-bekundungen nicht mehr einkriegen. Die Schüler staunten stumm. Nur

ein paar Jungs raunten etwas Abfälliges über den Angeber.

„Voll cool!“, Jasmin war neben ihre Freundin Julia getreten und rang die Hände. Julia kräuselte leicht die Stirn. War das eben wirklich der Idiot von gestern gewesen oder hatte man ihn über Nacht vielleicht heimlich gegen einen Zwilling ausgetauscht?

„War das nicht ganz wundervoll?“, Jasmins Augen leuchteten. „Der Neue hat wirklich das charmanteste Lächeln von allen!“ Nun wandte sie sich direkt an Janosch, der sie nur verwundert anschaute und gar nicht wusste, wie ihm geschah.

„Deine Augen sind unvergesslich und deine Stimme ist ein Traum!“, ließ sich Jasmin hinreißen. „Ich glaube ... Ich ... Ich liebe dich!“ Alles brach in lautes Gelächter aus, einige Schüler klatschen Beifall.

„Au Backe!“, ächzte Julia und zog ihre Freundin zur Seite. „Das ist ja wirklich oberpeinlich!“ Wie ein verrückter Fan auf einem Konzert warf Jasmin immer wieder Kuschhändchen in Richtung ihres Schwarms. Der wurde schon kräftig aufgezogen von seinen Mitschülern. Janosch nahm von dem Geschwätz aber keine Notiz, sondern verneigte sich wie ein wahrer Opernsänger und schritt dann hochoberhobenen Hauptes, als die Glocke läutete, aus dem Musikzimmer heraus. Dass er knallrot angelaufen war, war den meisten Klassenkameraden dennoch nicht entgangen.

Es folgte eine kurze Pause und danach der Geschichtsunterricht. Julia musste natürlich wieder neben Janosch sitzen. Auch wenn sie es sich nicht anmerken ließ, war sie doch ein klein wenig beeindruckt von dessen sportlichem und musikalischem Höhenflug. Die ganze Bewunderung verflog aber just in dem Moment, als der Lehrer ihnen vom Leben und Schaffen des großen Wolfgang Amadeus Mozart erzählte. Mitten in seiner Rede schüttelte Janosch urplötzlich mit dem Kopf.

„Nein ... nein“, murmelte er, ganz in Gedanken versunken, „das war ganz anders.“

Der Lehrer sah ihn durchdringend an. „Na höre mal“, schnaubte er, „das steht so in allen Büchern geschrieben!“

„Tja“, meinte Janosch, „mag sein, aber George könnte Ihnen da eine andere Geschichte erzählen.“

„Wer oder was ist denn George?“, reagierte der Geschichtslehrer ziemlich missgelaunt. „Und wie könnte der es besser als hundert Bücher wissen?“

„Weil George den großen Mozart persönlich kannte“, gab Janosch zur Antwort, „also muss er doch wissen, wie das damals wirklich war.“ Der Lehrer sah etwas verduzt drein, manche Schüler lachten laut und ein

Besserwisser rief:

„Der alte Amadeus ist seit über 200 Jahren tot! Da müsstest dein Freund schon an die 250 Jahre alt sein, um ihn wirklich zu kennen!“

„Von wegen“, brummte Janosch, „George ist sogar schon 450.“ Nun brandete wieder lautes Gelächter in der Klasse auf. Der Lehrer konnte seine Schüler kaum beruhigen. Alle Anerkennung, die Julia wohlmöglich empfunden hatte, war augenblicklich dahin.

„Du spinnst ja!“, zischte sie.

„Was?“, reagierte Janosch, es schien, als wäre er mit den Gedanken ganz woanders gewesen.

„Ich würde diesen George gerne kennen lernen“, sagte der Lehrer im Scherz und endlich beruhigten sich die Mitschüler wieder, „wenn der so alt ist, dass er Mozart kennt, dann hat er sicher allerhand erlebt.“

„Das können Sie aber laut sagen“, peinlich berührt kratzte sich Janosch an der feinen Narbe, die über seine linke Wange verlief. Um den Kopf trug er wieder das Stirnband und die langen schwarzen Haare standen ihm ziemlich wild nach allen Seiten ab. „Aber das war natürlich nur ein Scherz! Menschen werden ja gar nicht so alt. Vampire schon ... aber ... ähm, die gibt es ja gar nicht.“

Nun musste endlich auch der gestrenge Lehrer selbst lachen, verschluckte sich dabei, hustete und bekam die Klasse in den letzten Minuten gar nicht mehr gebändigt. Alle lachten lauthals, manche zogen Janosch auf, andere verteidigten ihn. Allen voran Jasmin, die seine Fantasie, seine Sportlichkeit und seine Singstimme lobte. Das trug natürlich zur weiteren Belustigung der Klasse bei.

„Dein Kumpel George ist ein Vampir?“, ulkte Ole. „Alles klar! Als nächstes behauptest du noch, selbst einer zu sein, was? Buh, da hab ich jetzt aber Angst!“

„Ja, ich auch!“, öffte Max. „Mädchen, passt bloß auf, sonst beißt er euch gleich!“ Dafür bekam er zwar wütende Blicke von Jasmin geschenkt. Doch das juckte den blonden Angeber nicht. Jener hatte eh nur Augen für Julia und starrte zu ihr herüber:

„Wenn der Kerl dich kneifen will, dann sag Bescheid! Dann beschütze ich dich mit meinem Leben!“ Dabei schlug er sich auf die Brust wie ein waschechter Held und die ganze Klasse wieherte, allen voran auch der Lehrer. Der ganze Tumult fand erst ein Ende, als die Schulglocke läutete und alle in die Cafeteria rannten, um ihre knurrenden Mägen zu füllen.

„Und es stimmt doch“, murrte Janosch, als es kaum noch jemand hörte. Er hatte die Stirn in Falten gelegt und Julia schob sich kopfschüttelnd an ihm vorbei.